Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 4 (1857)

Artikel: Ostfriesische Mundart.

Autor: Hektor, Enno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

159) *fərordèilən*, verurteilen. — 161) *uàpən slaitən*, aufschließen. wo hchd. *auf* den begriff „offen" einschließt, verlangt das nd. adjectivische anlehnung ans object. die augen auftun, hieß alts.: o g u n o p a n a g i d u a n und heißt noch: *də ougən uàpən dauən.* — 162) *lî'ən*, gelitten. solche ptc. behalten auch da reines î, wo man diesen laut sonst mit êj vertauscht. die länge des vocals ist ein ersatz für die vorhanden gewesene geminate (dd). eben so wird man nur *kî'əl* (nicht *kêj'əl*) sprechen, weil die form aus *kiddəl* (kittel) für *kirdel* entstanden ist. 163) *ś'giəm*, m., oder *ś'gem*, m., schatten, schemen. alts. s c i m o. — *lebännich*, *labännich*, lebend. mit anomaler tonstelle, wie beim hochd. lebéndig. im Bergischen hört man öfter *lêbəndich*, *lêwəndich*.

164) *hûlən* (heulen) statt des jetzt in unserem nd. abhandenen weinen. — *afbiddən*, abbitten. — 165) *éœr*, betontes ihr. — *andân*, angetan.

166) *wî'ər*, wieder. — 167) *wèit 'Guàd*, weiß Gott.

168) *nœmlik*, ebenso, desgleichen. wol hervorgegangen aus dem gebrauche von *də nœmlike* für derselbe. — *wèih*, weh. — *wir*, wieder; vgl. *six* für *siddər*, *siədər*. — 169) *wainich*, *wennich*, *wiənich*, wenig, soll wie w ê n a c (miser) zu w e i n ô n (flere) gehören. passender mag es aus dem prät. *kwèin* unseres st. vbs. *kwînən* (klein, kümmerlich, elend sein) geleitet werden. da die nebenform *kwîmən* lautet, so erscheint *kûm* (kaum) als nah verwandt mit *wainich*. — *làmmi* für *làt mi*, laß mich.

170) *fərslîtən*, verschleißen, verbrauchen; dulden, ertragen; alts. f o r s l î t a n.

172) *tûh's*, ziehst, zu *taihən; tou'g; tuàgən.* — *dau*, thu, zu *dauən.*

177) *afraupən*, abrufen, euphem. sterben laßen. — 178) *'giəd*, gibt. — 179) *lèidə dréœgən*, leide getragen.

I s e r l o h n. F. Woeste.

Ostfriesische Mundart.

Der Ring.

·t is doch ·n êgen ding,
Sô ·n blanken, gollen ring,
Ik kîk· hüm an un krîg ·t mîn dâg· ni' sat.
Ik drei· hüm hen un wèr *),
Un sücht· un śiməlêr·, 5.
Un legg· ·k hüm hen, den sünd mîn ôgen nat.

*) *wèr* = *wœr*. Hiernach ist die Bezeichnung der Aussprache in dem Aufsatz Z. IV, 121 zu berichtigen, wo durch Versehen des Einsenders Acut und Gravis regelmässig verwechselt sind, so dass é (sollte è sein) = æ auszusprechen ist (Z. IV, 126, 2) und è für é steht. Die gleichfalls unrichtig dort bezeichneten à und ò sind für kurze a und o zu nehmen.

In d· sömmerkäöken stun ·k,
As he mi stilkəs wunk,
Un stôk de ring mi to un sæ dârbi:
Hol du man gôde môt, 10.
·t word doch am enn· noch gôd,
Verlât di al dîn lævendlank up mi.

In ·t väörhûs flôgen jůst
De swâlkəs um häör nüst,
De kinner sungen: Störke, langebên! 15.
De störk is lank al weg,
Dat swâlkenüst is lèg,
Un ik sün mit mîn ring allîf allên.

Ik dogg· mî ·t al gəlîk,
He is jé bûr un rîk, 20.
Ik wêr sîn maid, mîn oll· is döskerknecht.
Sîn môder sprôk hüm to,
He nimt ·n rîken frô,
De maid de wêr hüm doch am enn· to slecht.

Kumt he mi nu to mœt, 25.
Ik nik hüm to un grœt,
He sprekt gên wôrt un kikt nich na mi hèr.
·t is alles ût und dôd,
Ik hebb· gên lüst of môt,
Ik wêt nich — 't hart in d· bost deit mi so sèr. 30.

Mîn môder fragt mi: Och,
Mîn kind, wat schâdt di doch?
Worst wit un blêk un mâger net as holt.
Se het de dokter hâlt,
Hüm mit häör swêt bitâlt; 35.
De dokter mên·, ik har mi wol verkoll·t.

Ik krîg· mîn ring wèr hèr,
Bekîk hüm hen un wèr,
Un sücht· un śiməlêr·; — de frâgt um rât!
Wen de man spræken kun, 40.
Sîn swîgen bræken kun, —
De ring, de ring de wêt wol, wat mi schâdt.

·t is mi al fâk so west,
As wen de ring tolest,
In sük herin sugt al mîn saft un kraft. 45.
Næ, ·k hol ·t nich lang mêr vul,
Un wen ·k den starven sul,
Mîn ring, mîn ring de gævt mi mit in 't graft.

Enno Hektor.

Sprachliche Erläuterungen. *)

1) Auslautendes ng macht den vorhergehenden Vokal in der Weise nasal, dass z. b. *ding* lautet wie die erste Silbe, im Übergange zur zweiten begriffen, in: Dinge. — *gollen*, golden; Z. II, 500. — 3) *kiken*, schauen; Z. III, 432, 292. — *hüm*, ihm (Zeile 26), ihn, zu *he*, er; vgl. engl. he, him. — *mîn dâg·*, meine Lebtage, lebenslang; Z. III, 250, 72. — *ni·*, nicht; Z. III, 279, 30.

4) *dreien*, drehen; Z. III, 400, IV, 13. — *hen un wèr*, hin und wieder, hin und her; Z. II, 392, 27. — 5) *süchten*, seufzen; mhd. siuften, mnd. suchten (Z. II, 454 b.); *hôge sücht*, Seufzer; *·n hôgen sücht hâlən*, seufzen. — *śiməlêren*, simuliren, mit der ausschliesslichen Bedeutung: nachdenken, sinnen, grübeln, besonders für sich, unaufmerksam auf die Aussenwelt. Vgl. Müllenhoff zum Quickborn: *simelêrn;* Schmidt, 217: *semeleïren;* auch Schm. III, 248. Reinw. I, 151, II, 117: *simulieren*, *simmelieren* (Kob. *simbelieren*). Lor. 122, Cast. 257, Tsch. 213: *summiniern.*

7) *sömmerkäöken*, Sommerküche, Abtheilung eines Bauernhauses, nicht blos Küche, sondern auch Wohnzimmer; bei *köäken* wird so wenig ans Kochen gedacht, dass man eine eigentliche Küche *kokkäöken* (Kochküche) nennt. — *stun ·k*, stand ich. — 8) *stilkəs*, heimlich (von still); Z. II, 95, 24. Strodtmann, 230. Dähnert, 462. — *wunk*, Prät. von *winken*, ebenso: *hinken* — *hunk*, *stinken* — *stunk* etc., also ohne Unterschied, ob das Verb. im Hochdeutschen die starke oder schwache Konjugation hat; auch die Verben auf *ingen* haben fast ohne Ausnahme im Prät. *u: klingen* — *klung* etc., man hört sogar: *bringen* — *brung*, obwol häufiger *brogg·*, vollständig: *brogde.*

9) *stöken*, *stôk*, *stâken*, ohne Unterschied für stecken und stechen.

13) *swâlke*, Schwalbe; *swalken*, sich zwecklos herumtreiben, schwärmen, dazu Subst. *swalker;* zwischen *swalken* und *swâlke* (wegen des unbeständigen Fluges) scheint also Verwandtschaft zu bestehen. Auch Schütze, 231, bringt *Swâlk* und *swâlken* zusammen. Krüger, 68 möchte sein *swalken* zu schwelgen ziehen. — 15) Die Kinder singen beim Erblicken eines Storchs:

Störke, störke langebên!
Wennêr wult du flêgen?
Wen de rogge rîp is,
Wen de hâfer pîp is.
Snip, snap, snôr,
Dar flügt de olle hôr (Hure).

Ähnliche Kinderlieder finden sich in anderen Mundarten.

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

16) Gewöhnlicher: *al lank al*, schon lange (längst), lange schon; Z. III, 272, 24.

17) *lèg*, leer, zumeist aber: niedrig (*lègt·*, Niederung), und in dieser Bedeutung scheint es zu liegen, legen zu gehören, während die andere Bedeutung zu ledig führt; man sagt ohne Unterschied *lèg lôpen* und *leddig lôpen* für: müssig gehen, ohne Beschäftigung sein. Offenbar andern Namens ist *lei*, *leu*, faul, träge. Vgl. Z. III, 383. 424, 5.

18) *allîf*, gebildet aus *al* und *lîf* (Leib), wie *allên* aus *al* und *ên*, dient zur Verstärkung von *allên* (*allèn*, *allenig*, *allennig*); man sagt: *lîfallên*, und statt mutterseelenallein: *der wêr* (*is*) *gên modersêl*. Z. IV, 113, 70.

19) *ik dogg·*, *dogd·*, ich dachte. — *gəlîk*, *glîk*, *glîks*, *lîks*, gleich; die Formen mit s sind nur Adverbien der Zeit, obwol auch die andern als solche dienen; *lîks* ist mehr im Sprechen mit Kindern gebräuchlich. Als Bestimmungswort von Adjektiven erhält das Wort am Schluss ein *e*, z. B. *gəlîkə moi*, und vor Vokalen hört man auch ein schwaches *r*: *gəlîkər olt*. *Lîk*, gerade, eben (*lîk land*, Ebene); als Subst. Leiche. Z. II, 541, 134.

21) *maid*, Magd, Dienstmädchen; Z. IV, 133, 92. — *oll·*, Vater, Sing. von *ollen*, Eltern; das Alter heisst *oller*; *olske*, n., Mutter. Z. III, 40, 6; vgl. IV, 61. — Der *döskerknecht* unterscheidet sich sowol vom *knecht*, der seinem Bauern zu allen Arbeiten dient, als vom *dösker* (Drescher; Z. III, 284, 116), der nicht zum Hauswesen des Bauern gehört, sondern seine eigene Haushaltung und Wohnung hat. — 25) *to moet k.*, begegnen; Z. III, 278, 10. II, 421, 58.

26) Statt *nikken* häufiger *nikkoppen*. — *grœten*, grüssen; wenig gebräuchlich, meist umschrieben, z. B.: er grüsst mich nicht: *he segt mi gên gun dag of gun wèg*; grüss' ihn: *do hüm d· grœtnis*.

27) *gên*, kein; Z. IV, 129, 24. — *ût un dôd*, gänzlich aus und vorbei; besonders sagt man, wenn man Abends in einem Hause kein Licht mehr sieht und keinen Laut mehr hört: *·t is all· ût un dôd*; *all·*, Alles, unterscheidet sich übrigens auch im Sprechen von *al*, schon, indem man jenes stärker betont und länger aushält, und so lautet *·t is all· ût* ganz anders als *·t is al ût*, das beim flüchtigen Sprechen zu *·t is ·l ût* wird.

29) *lüst of môt*, Lust oder Sinn, Verlangen, wie mhd. muot. Z. III, 280, 44.

30) *bost*, Brust; Z. IV, 135, 130. — *sèr*, weh, wund (versehrt); als Subst. kleines Geschwür, Schwäre (Z. IV, 142, 335), davon *sèrig*, grindig; *hartsèr*, Herzeleid; sonst *pîn* für Schmerz; *smart* bezieht sich auf die Verletzung der Epidermis, besonders durch Schaben, davon *smarten*, eine solche Verletzung haben oder empfinden, wofür auch: *tohârt wösen* (*to*, zer-, und *hâren*, schärfen, dengeln). — 31) *fragt* in der Aussprache = *fracht*; ebenso *sugt* (Zeile 45) = *sucht*.

32) *schaden* heisst auch fehlen, in der Bedeutung: Mangel oder Schmerz empfinden.

33) *blèk*, bleich; Z. II, 204. 209. — *net*, gerade, genau; Z. III, 44, 8. — *mager as holt*, gewöhnliche Vergleichung für: sehr mager.

34) *hâlt*, geholt. — 35) *swèt*, Schweiss. — 36) *ik har* (*hadd·*), ich hätte; Z. II, 539, 90. — *verkoll·t*, erkältet; vgl. Z. II, 561, 26. — 39) *de*, Accus., den.

40) *man*, nur; Z. II, 392, 25. — 43) *fâk*, *fâken*, oft; Z. III, 552, 39.

44) *tolest*, zuletzt; vgl. Z. II, 394, 70. III, 218, 13.

46) *vulhollen* (den Ton auf *vul*), aushalten; das *vul* wie voll- in vollbringen, vollenden, vollführen.

48) *graft*, Grab und Graben; auch 3. Pers. sing. von „graben". Vgl. Z. II, 286, 52. 423, 58. 499.

Siebenbürgisch-sächsische Mundart.

Hochzetgedicht. *)

(Mundart von Schässburg.)

Wàt sål dét lärmen und getôw',
dét jôgen ôn' ermæden,
zét rennen uch ràsseln àf jêdem hôf
ze Oàlesch hégd bedæden?
Säng̃d em hæ schleag de bleâdig schlöcht, 5.
wô sich vil tausend äm hũ brôcht,
wôr əsi en àflûf nemmi.

Sål villicht àf de̅ strôssebâ
kê Märmbrig Oàlesch fôren,
dàt de bespànden ône reâ 10.
əsi zesum sich schôren?
Um àng̃d sàl glàtt der kîser kun,
wél nichen àng̃d der lärm wäll hun;
de sàch wi'd äng̃den ärger.

Nét gît et àf dẽ strôssebâ, 15.
nét kên dẽ læwẽ kîser;
dô gît et jô vil ställer zeâ,
em kreischt sich dô nét hîser;
dô äs nét græn't um koberråft
und dächer nét um gîsselståw, 20.
der hot uch ône puschen.

De mêr se gît vun haus ze haus,
wier wäll und kå̅ se hàng̃dern,
et flånzt sich fuert mät fràdgem braus:
d'r härr Fridrich sàl sich fràng̃dern, 25.
der krästmån sàckt en breokt em än,
der breokt sàckt hie en brégem än:
zwê hàlwẽ gien e gånzet.

'Af Schêssbrigs schillerrêg äs hî
der wässenscheft ẽ jàng̃er 30.
und àf der Pêschendierfer hî
ẽ krêftig wûlfbezwàng̃er.
doch sûl e't àllerädelst wàljd,
ẽ rîchen, înig, sånft und màljd,
sich énzet îrscht erjôgen. 35.

Wàt sàl nôch vun der breokt ich sôn?
mer hũ se ezt geprisen;
und sæt er se hæ vuer ich stôn,
se fàngd er't uch bewisen.
Dem geaden dît nét luewes nît, 40.
sæ äs ich wæ e stäkelche brît, —
em wîss wàt dét wäll hîssen.

Nea àf, ir kniecht aus der gemîn,
und sæt ich't nô dẽ rôssen,
giet hoà uch hôwer iwerîn, 45.
der meat dier sàl ẽ wôssen.

---

*) Die Hochzeit des Schässburger Gymnasialehrers F. fand (um Weihnachten 1852) in dem Nachbarorte Olisch, eine Stunde von Schässburg statt, wo dessen Vater Pfarrer und zugleich Dechant des Bogeschdorfer Capitels ist.